

Kirche in WDR 2 | 13.02.2018 05:55 Uhr | Beate Raguse-Dörr

Flüchtlingsrettung im Mittelmeer

Autorin: Als Seenotretter war Matthias Wilke auf dem Mittelmeer unterwegs, hat Flüchtlinge lebend geborgen, hat hautnah erlebt, was es heißt auch vergeblich nach Booten zu suchen. Ein Moment ist ihm, der selbst Vater ist, besonderes nahe gegangen.

O-Ton: und da wurde mir auch das etwa einjährige Kleinkind übergeben von der Mutter ... da in dem Moment wurde mir klar, es geht schlichtweg ums nackte Leben, es geht nicht um Komfort oder Wirtschaftsflüchtlinge oder diese ganzen Diskussionen, die haben da überhaupt keinen Platz, sondern es geht nur darum, das Leben zu retten.

Autorin: Im Radio hatte er gehört, dass die Organisation Sea Eye Freiwillige als Crewmitglieder sucht. Ein halbes Jahr später war er Co Skipper einer zweiwöchigen Mission. Das Ziel; vor der libyschen Küste Flüchtlingsboote aufspüren. Dazu bekamen sie Suchaufträge vom MRCC, dem italienischen Koordinierungszentrum für maritime Seenotrettung in Rom. Die melden, wenn ein Boot gesehen wird. Manchmal melden sich auch Flüchtlingsboote, bevor sie ablegen.

O-Ton: Das hat sich ein bisschen eingespielt vielleicht auch durch die Präsenz dieser Flüchtlingshelferschiffe, die es mittlerweile im Sommerhalbjahr da gibt, sind ja bis zu neun Schiffe da unterwegs.

Autorin: Trotzdem sei es wie die Suche nach der Nadel im Heuhaufen.

O-Ton: Wir fahren da nicht wild drauf los, sondern wir haben ganz bestimmte Patrouillenrouten oder auch Suchmuster, die wir da abfahren. Da hat dann jeder, der nicht anders gebraucht wird, hat ein Fernglas in der Hand und sucht den Horizont ab.

Autorin: Einmal fanden sie ein Boot nach 14stündiger Suche.

O-Ton: da waren 27 lib. Flüchtlinge drauf, 3 Frauen, 3 Kinder, der Rest waren Männer, ein Arzt, ein Ingenieur war noch dabei. ... die weitere Versorgung, der Flüchtlinge und das nach Europa verbringen, das ist nicht unsere Aufgabe, das dürfen wir nicht tun und das tun wir deshalb auch nicht.

Autorin: Mit anderen Schiffen und einem Flugzeug suchten sie lange vergeblich nach zwei Booten,

O-Ton: das waren diese großen Schlauchboote aus chinesischer Produktion, sehr große Schlauchboote, aber sehr schlechte Qualität, die verlieren oft ihre Luft und die sind überhaupt nicht dafür geeignet so viele Menschen aufzunehmen, geschweige denn übers Meer zu fahren.

Autorin: Sehr erleichtert waren sie, als sie hörten, dass alle Menschen gerettet worden waren.

O-Ton: Leider geht es oft auch anders aus, dass man nichts mehr findet oder noch treibende Plastikflaschen, das ist eigentlich der fast häufigere Fall.

Autorin: Alleine in diesem Jahr sind mehr als 200 Menschen ertrunken. Weil die angrenzenden EU Länder keine Seenotrettung leisten:

O-Ton: Die lassen uns da mal den Vortritt, das ist zwar ganz nett, irgendwie das da so ein paar Idealisten mit alten Fischkuttern rumfahren, aber ich find's auch bisschen unwürdig für die EU, sich um das Thema so herum zu drücken.

Autorin: Mehr als 13.000 Menschen wurden alleine von den beiden Booten der Organisation Sea Eye - die ausschließlich auf Spendenbasis arbeitet - vor dem Ertrinken gerettet.

O-Ton: Das ist natürlich auf hoher See das diakonische Handeln in Reinkultur; es geht nicht um irgendwelche Für und Wider, Flüchtlingsquoten, und so ist das Diakonie pur.

Autorin: Matthias Wilke arbeitet bei der Diakonie als Fachbereichsleiter für die Suchtkrankenhilfe.